

Predigt am 14. März 2021/ Lätare/ Johannes 12, 20-24

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Johannesevangelium im 12. Kapitel (Verse 20-24):

Es waren einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der aus Bethsaida in Galiläa waren, und baten ihn und sprachen:

Herr, wir wollen Jesus sehen.

Philippus kommt und sagt es Andreas, und Andreas und Philippus sagen´s Jesus. Jesus aber antwortete ihnen und sprach:

Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Liebe Gemeinde,

vor fünf Wochen haben wir hier im Gottesdienst kleine Samentüten verteilt mit Samen für eine Wildblumenwiese – das war noch relativ früh, die Samen sind wahrscheinlich noch nicht ausgesät geschweige denn aufgegangen. Der Bibeltext dazu war das Gleichnis vom Säemann – sind wir wie eine aufgelockerte Erde, die Samen aufnimmt und ihn aufgehen lässt?

Heute geht es wieder um das Samenkorn, und dabei um das Wunder der Verwandlung.

Das Samenkorn fällt in die Erde.

Es ist dazu da, Frucht zu bringen.

Dazu muss es seine Form verlieren.

Darum geht es. So einfach – so geheimnisvoll.

Aber Schritt für Schritt. Das Johannesevangelium berichtet vom Passahfest. Pilger aus aller Herren Länder sind nach Jerusalem gekommen, vor allem Juden, aber auch religiös Interessierte sonst aus der damaligen Welt. Dazu gehören auch Griechen, die sich auf den Weg

gemacht haben. Als Jesus lebte, übte das Judentum eine ungeheure Anziehung auf viele Menschen aus, die den einen Gott der Juden kennenlernen wollten. Diese Griechen kamen aus einer stolzen Kultur und konnten sich auf Sokrates und Platon und Aristoteles berufen, die größten Autoritäten, an denen niemand vorbeikam. Sie waren geprägt von einer Kultur mit vielen Göttern, die überall in den Tempeln und an den Altären anzutreffen waren und über denen der Göttervater Zeus thronte.

Demgegenüber war der Gott der Juden, der eine und einzige Gott, den sie verehrten, etwas ganz Anderes. Dieser einzige Gott wurde als Schöpfergott angebetet und war zugleich ein Gott, der das Leben der Menschen teilte. Das faszinierte, und so machten sich Menschen immer wieder auf nach Jerusalem, um diesen Gott kennenzulernen. In gleicher Absicht ist in der Apostelgeschichte auch von dem Finanzminister aus Äthiopien die Rede, der den langen Weg nach Jerusalem nicht scheut, um die heiligen Schriften, die Tora und die Propheten kennenzulernen.

Diese Griechen nun haben in Jerusalem von Jesus gehört, dem angesehenen Rabbi; sie erkennen, wer zu seinem innersten Zirkel gehört und sie sprechen den Jünger Philippus an:

„Führe uns zu Jesus, wir wollen ihn sehen und kennenlernen“.

Philippus ist nun unsicher und bespricht sich mit Andreas, dem Bruder des Simon Petrus, und beide gehen dann zu Jesus, um ihm von den Griechen zu erzählen. So kommt es zur Begegnung. Als die Griechen vor Jesus stehen, sagt er ihnen ein geheimnisvolles Wort:

„Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“

Die Griechen kennen ja die Bedeutung des Säens und Erntens, sie kennen die Bedeutung von Brot für die Menschen und sie verstehen: Das Korn verliert seine Form, es stirbt quasi, und dadurch kann es zu einer Pflanze heranwachsen und Frucht bringen.

Darum geht es.

So einfach – so geheimnisvoll.

Heute geht es um das Wunder der Verwandlung!
Aus einem Korn wird eine Pflanze, die Frucht trägt.
Aus einem Weizenkorn wird eine Ähre, aus der wir Brot machen können.
Das Wunder der Verwandlung:
Aus dem Winter wird der Frühling, in dem die Schöpfung neu entsteht.
Aus einem Kind wird ein Erwachsener, der sein Leben eigenständig bewältigen kann.
Joe Biden, der amerikanische Präsident, hatte als Kind das Problem, dass er stotterte – heute ist er Präsident der Vereinigten Staaten und hält großartige Reden.
Angst kann sich in Vertrauen verwandeln.
Wir haben es gerade gehört:

Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht bringe ich vor dich:
Wandle sie in Weite!
Meine ganze Ohnmacht, was mich beugt und lähmt bringe ich vor dich:
Wandle sie in Stärke!
Mein verlor´nes Zutrau´n, meine Ängstlichkeit bringe ich vor dich:
Wandle sie in Wärme!
Meine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit bringe ich vor dich:
Wandle sie in Heimat!

Verwandlungen, die oft im Stillen und Verborgenen geschehen!
Solch´ eine Verwandlung ist eine Überraschung und auch eine Freude;
das ist der Hintergrund für den Namen dieses Sonntags: Freut euch!,
Lätare!

Die Griechen spüren das Geheimnisvolle an Jesus, deswegen wollen sie ihn unbedingt sehen. Das Geheimnisvolle wird bestätigt, als er zu ihnen sagt:

„Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“

Dass das Korn nur Frucht bringt, wenn es in die Erde fällt und stirbt, versehen sie, nicht aber, was es bedeutet, dass der Menschensohn verherrlicht werde.

Sie verstehen noch nicht, dass der Weg dieses faszinierenden Rabbi zuletzt ein bitterer Leidensweg sein wird. Sie verstehen noch nicht, dass er so früh sterben muss. Sie verstehen noch nicht, dass Gott ihn durch den Tod hindurch von den Toten auferwecken wird. Sie verstehen noch nicht, dass die Anhänger von diesem Jesus Gott bald so denken werden, dass er auch zur Ohnmacht, zum Leiden, zum Ausgesetztsein fähig ist. Sie verstehen das alles jetzt noch nicht. Aber das meint Jesus mit dem Bildwort vom Samenkorn. Damit sein Leben Frucht bringt, muss er sterben. Damit er für immer bei den Menschen sein kann, muss er sein Leben lassen. Damit er Weg, Licht, guter Hirte, Tür, Wahrheit, Leben für die, die an ihn glauben, sein kann, muss er seine ganze Macht hergeben.

Das wird das Geheimnisvolle bleiben.

Das ist die größte Verwandlung aller Zeiten: Jesus von Nazareth geht seinen Leidensweg bis in den Tod – und Gott gibt ihm Macht über alle Mächte dieser Welt.

Wir können das mehr bestaunen als verstehen.

Aber wir verstehen, dass ein Stück Brot gut schmeckt und gut tut.

Wir essen es Tag für Tag.

Wir teilen es.

Wir machen andere satt, „Brot für die Welt“.

Es bleibt so wertvoll in unserer Welt, wo noch viele viele Millionen hungern.

Wir essen das Brot und denken an die Verwandlung vom Korn zur Pflanze, die Frucht trägt.

Ein kleines Wunder.

Brot, das wir teilen, das verstehen wir.

Das bleibt doch zugleich Hinweis auf den Weg von Jesus:

Leben durch den Tod hindurch.

Der Kelch – Kelch des Lebens.

Das Brot – Christus für uns.

Amen